Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 32

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leser und Mitarbeiter im Gespräch

Lieber Nebelspalter,
ich wende mich – als treuer Nebi-Leser – an Dich mit der Bitte, Deinem Mitarbeiter Fridolin einmal recht herzlich zu gratulieren für seine Rubrik «Sauber Wasser – sauber Wort».

Für mich ist es immer überaus beglückend, zu sehen, wie er sich bemüht, der deutschen Sprache das Image einer toten Sprache zu verleihen. Es ist weitgehend sein Verdienst, wenn die deutsche Sprache langsam aber sicher in den Rang einer stagnierenden Wissenschaft steigt, bei der jedes Wort in Tabellen – dem sogenannten «Duden» – verankert und dadurch als «zum allgemeinen Gebrauch zugelassen» deklariert sein muss. Durch Fridolin erst ist die deutsche Sprache gleichwertig geworden wie andere Wissenschaften: Was für den Mathematiker die Logarithmentafel, das ist für den Germanisten der Duden; was da nicht zu finden ist, das ist tabu und daher nicht erlaubt.

Ein herzliches Dankeschön also an Fridolin, denn er hat mir gezeigt, dass – nach seinen Massstäben – etwa ein Robert Walser oder ein Günter Grass mit ihren eigenwilligen Wortschöpfungen schlicht und einfach verachtenswert und folglich zu ignorieren sind.

In tiefer Bewunderung
Ihr *B. Hanimann, Gossau*

*

Dem treuen Leser Beda Hanimann sei Dank für sein beinahe baslerisch spöttisches «Lob»! Gar so tief betroffen, wie er sich das vielleicht erhofft hat, fühle ich mich jedoch nicht. Basler können ja beileibe nicht nur sticheln und stupfen. Sie können auch einstecken.

Leser Beda befürchtet, ich sei auf dem besten (schlechtesten?) Wege, die deutsche Sprache zu einer toten Sprache – wie etwa Altgriechisch oder Lateinisch – zu machen. Oh, pardon, der «Duden» ist noch lange nicht das «Evangelium» derer, die unser Sprachgärtlein ein wenig zu pflegen beabsichtigen. Der «Duden» ist gar «weich» geworden und nimmt in seinen aufeinanderfolgenden Ausgaben (Auflagen) vielfach Wörter der Umgangssprache als «statthaft» auf, die eigentlich vorerst eher in Heinz Küppers «Wörterbuch der deutschen Alltagssprache» gehörten.

Bleiben wir einen winzigen Augenblick beim Bild des Gärtchens! Wer sein Gärtchen schätzt, der wird es pflegen, und er wird sich an den schönsten Blumen und Sträuchern freuen, dafür aber stets besorgt bleiben, dass «allzu Lebendiges» zurückgebunden, gebremst, dass Unkraut als solches erkannt und ausgerupft werde, wo das noch möglich ist.

Wenn Robert Walser oder Günter Grass ihr eigenes, wildwucherndes Deutsch schreiben, so soll das gewiss deren dichterische Freiheit bleiben. Ob das dann *jeder* Freund des «sauberen Wortes» goûtiert, bleibt eine offene Frage. Grosse Dichter sind zu allen Zeiten auch auf Ablehnung oder mindestens auf Stilkritik gestossen ...

In ebenso tiefer Bewunderung von Beda Hanimanns klassischem Sprachgefühl verharre ich weiterhin tatenlustig und keineswegs niedergeschlagen (auch im buchstäblichen Sinne nicht) als dessen bespöttelter *Fridolin*

Der ausgewiesene Fachmann

In Nr. 30 des Nebis verteidigt Fritz Schaer aus Olten bei Gösgen («Bewundernswert hartnäckig») die AKW-Haftpflicht-Regelung. Er spricht in diesem Zusammenhang verniedlichend von einem «unwichtigen Nebengeleise». Darüber liesse sich streiten – heftig! Wesentlicher und besonders naiv aber ist die Anbetung des «ausgewiesenen Fachmannes», der sich «tagaus, tagein mit der Materie beschäftigt». Ist es Herrn Schaer entgangen, dass sich Fachleute bös verrennen können, sei es gut- oder böswillig? Hat sich einer einmal eine Arbeitshypothese aufgebaut, so erfindet er unendlich viele Gründe zu ihrer Stützung. Und schliesslich war doch alles falsch; man denke nur an die Medizin und die Pharmakologie: DDT, Contergan. Nicht davon zu reden, wie sich in den Geisteswissenschaften die Theorien ablösen – eine das Gegenteil der andern. Fachleute sind sogar imstande, das von ihnen als richtig Erkannte zu verleugnen; wie, das sei unmöglich? Galilei hat unter dem Druck der Inquisition der Verfechtung des kopernikanischen Denksystems abgeschworen, obwohl er davon völlig überzeugt war. Was vor 500 Jahren der Drohung mit der Folter gelang, das gelingt heute der Drohung mit dem Entzug der Macht und dem wirtschaftlichen Ruin.

Ruth Rabian, Zürich

Kompliment

Sehr geehrter Ritter Schorsch,
Ihr «Salut für den Speisewagen» im Nebelspalter Nr. 30 hat uns sehr gefreut. Erstaunlicherweise haben sehr viele Speisewagengäste keine Ahnung, welch «patriarchalisches» Alter unser Unternehmen erreicht hat. Wir fühlen uns aber noch sehr jugendlich und für den neuen Zeitgeschmack aufgeschlossen.

Ihre Glückwünsche zu unserem 75. Geburtstag verdanken wir recht herzlich. Wir hoffen sehr, dass Ihre Nachkommen dereinst mit gleicher Begeisterung der SSG gedenken, denn wir sind bestrebt, mit jugendlichem Elan weiterzumachen, um hungrigen und durstigen Fahrgästen das Reisen so bequem wie möglich zu gestalten.

Schweizerische Speisewagen-Gesellschaft Olten

*

Heinz Dutli möchte ich zu seinem glänzenden «Narrenschiff» in Nr. 30 gratulieren! *Fred Laesser, Olten*

Rad-sportliches

Der Radrennfahrer René wollte,
dass man ihn nicht erwischen sollte
anlässlich der Urin-Kontrollen.
Er presste heimlich aus dem vollen,
mit List versteckten Gummibläschen
ein fremdes Wasser in das Gläschen.

Das Wässerchen war zwar ein klares,
doch stiess der Arzt auf Wunderbares:
Der Fahrer nächstens Mutterwonnen
geniesst! Er hatte unbesonnen
der Gattin Flüssigkeit verwendet,
womit das Wunder wieder endet.

Alfred Schwander

Das neue Buch

Schweizer Autoren und Verlage

Im Buche *«Risse»*, das Hans Rudolf Hilty im Bubenberg-Verlag Bern als «erzählerische Recherchen» herausgab, klopft der Autor unser vorherrschendes Geschichtsbild in drei Fällen auf seinen Wahrheitsgehalt ab und legt dabei Unerwartetes und auch Widersprüchliches frei. Es sind die *Geschichten* vom heiligen Gallus, vom Zürcher Wiedertäufer Grebel und von der Schlacht bei Marignano, die *Geschichte* geworden sind, die von Hilty in der Form der ihnen zugrundeliegenden *Ereignisse* studiert werden und denen er einen recht gegenwärtigen Doppelsinn zu geben vermag. Er widmet seine lesenswerten Studien – journalistische Meisterwerke – dem Gedenken von Konrad Farner, Pier Paolo Pasolini und Rudolf Gelpke.

Auch eine moderne Geschichtsbetrachtung kann nicht darüber hinwegsehen, dass das Schweizervolk sein Dasein einer kriegerischen Vergangenheit verdankt: zahlreichen Schlachten. Und den wichtigsten von ihnen widmete Hans Rudolf Kurz kriegsgeschichtliche Betrachtungen im Band *«Schweizerschlachten»*, der vom Francke Verlag, Bern, in zweiter Auflage herausgegeben wurde: Ein Gesamtbild der schweizerischen, vor allem der altschweizerischen Kriegsführung.

Weniger martialisch geht es zu im grossformatigen Fotoband *«Schweizer Feste und Bräuche»* von Federica de Cesco (Text) und K. Kitamura (Foto). In dem vom Verlag Colibri, Bern, herausgegebenen Buch werden an die neunzig Bräuche beschrieben, aber auch ihre Verbindungen mit den Bräuchen ferner Kontinente und ihre Zusammenhänge mit der griechischen und römischen Mythologie.

«Briefe aus Rom», Aufzeichnungen des weltoffenen Journalisten -minu von der Basler Zeitung, illustriert von Arnold Kübler, dem fast schon legendären Dichter, Kabarettisten und Zeichner, ergaben ein hübsches Bändchen, das, von Dieter Fringeli eingeleitet, vom Buchverlag Basler Zeitung, Basel, herausgegeben wurde.

Im Verlag Gute Schriften (Bern, Basel, Zürich) erschienen sind drei erfreuliche Bändchen: Kaspar Schnetzlers in der NZZ publizierte *«Briefe an Jakob»*, väterliche, an den Sohn gewandte Gedanken, die Alltagssituationen entsprossen; Kurt Hutterlis Geschichte über *«Die Faltsche»*, nämlich über den Gertel, der in der Erzählung des Autors Warnung vor dem Zerstörerischen verkörpert; und Aurel Schmidts *«Die angemeldeten Bedenken»*, eine Sammlung von Glossen und Feuilletons über Kulturindustrie, Sprache, Stereotypen, Bücher usw.

Und schliesslich sei noch genannt ein Band mit neun Erzählungen von Inez Wiesinger-Maggi, herausgegeben vom Bubenberg-Verlag, Bern, unter dem Titel *«Fahrten, Fährten und Gefährten»*.

Johannes Lektor

Respekt vor dem Publikum

Ein französischer Schauspieler wettete, dass er einen völlig sinnlosen Vierzeiler sagen und damit grossen Erfolg haben werde.

Am Ende einer längeren Tirade trat er an die Rampe und schmetterte:

«Der Heldenmut ist niemals ganz allein,
Und das ist das schönste von allen Losen.
Frankreich wird immer Frankreich sein
Und die Franzosen immer die Franzosen!»

Ein Sturm von Begeisterung brach aus, und er musste seine Verse wiederholen.